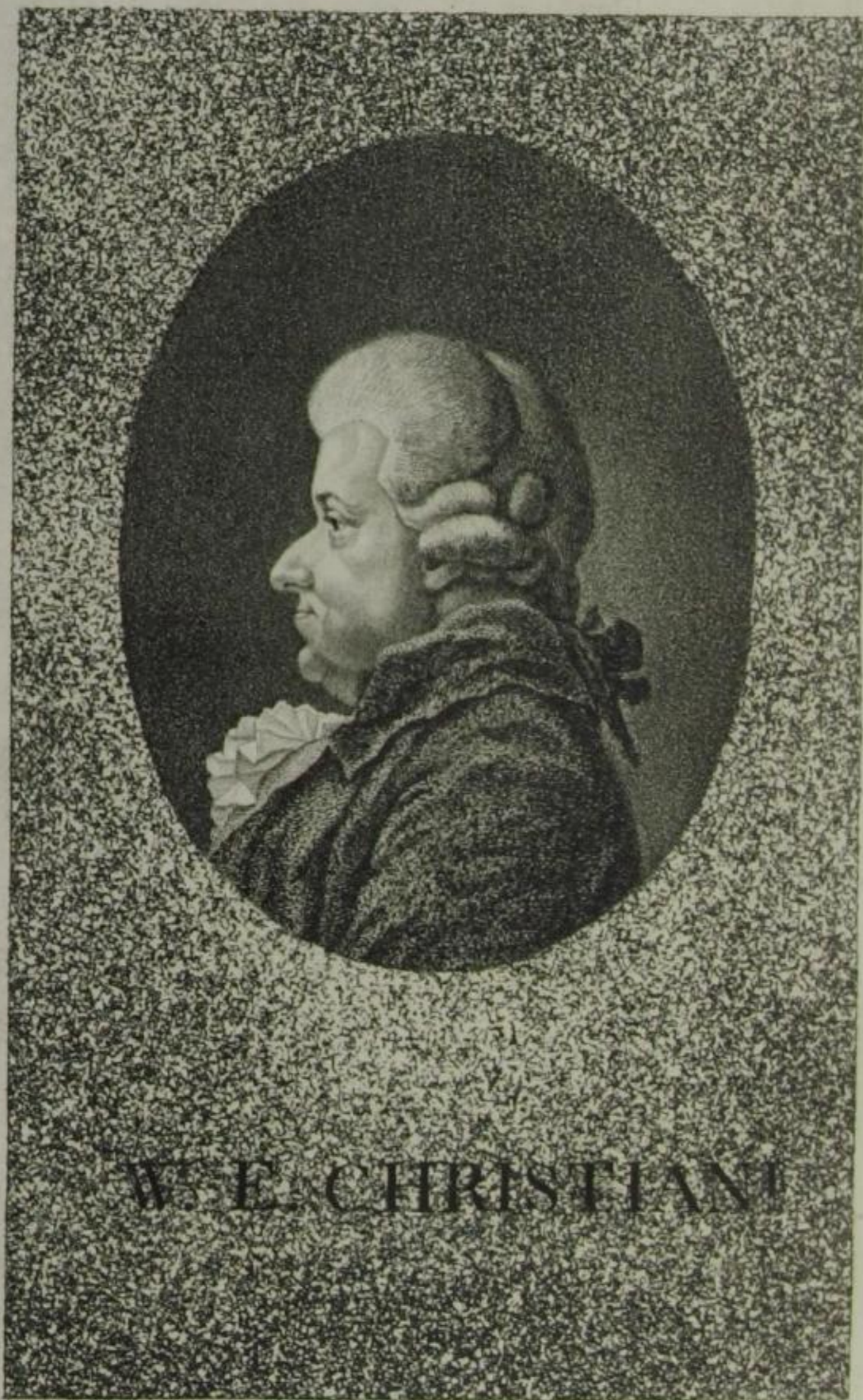


Biogr. erud. D

2509

V. Erud. ring. 399⁶.



W. E. CHRISTIANI

Lahme sc. 1797

Nachrichten

von

Wilhelm Ernst Christiani's

Leben und Schriften.

Mebst seinem Bildnisse.

von

Valentin August Heinze.



Kiel,

gedruckt bei C. F. Mohr. 1797.

1777

1777

1777

1777

1777

1777

1777

Der
verwitweten Frau Justizräthin Christiani
und ihren Kindern
gewidmet.

1
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62
63
64
65
66
67
68
69
70
71
72
73
74
75
76
77
78
79
80
81
82
83
84
85
86
87
88
89
90
91
92
93
94
95
96
97
98
99
100

Sie, Verehrungswürdige Frau, bedürfen zwar keiner Erinnerung an den Mann, der Ihrem Herzen so theuer war, und dessen Leben das Glück des Ihrigen ausmachte. Aber das hier öffentlich erneuerte Andenken an denselben wird Ihrem Herzen wohlthun, und Ihnen wenigstens ein Beweis der unbegrenzten Dankbarkeit sein, welche der Verfasser desselben Ihnen und Ihrem verewigten Gemahle schuldig ist, und die nur mit seinem Leben aufhören kann.

Ihr aber, welche die Vorsehung durch die zärtlichsten Bande des Blutes mit dem Manne verknüpfte, dessen Bild hier aufgestellt ist, erinnert Euch stets mit Liebe und Dankbarkeit seiner väterlichen Zärtlichkeit; strebt stets dahin, ihm an Tugenden und Verdiensten ähnlich

zu werden ; und laßt den unbescholtenen und
von seinen Mitbürgern stets geachteten Namen
Eures Vaters für Euch ein starker Antrieb
sein, diesen Namen stets in gleicher Achtung bei
Euren Zeitgenossen zu erhalten. Möge der
Segen Eures vortrefflichen Vaters stets auf
Euch und Euren Nachkommen ruhen !

Das Leben eines Gelehrten, dessen Studien sich größtentheils auf sein Studirzimmer einschränkten, und keine grosse Bekanntschaft mit der Welt oder weitläufige Reisen erforderten; eines Gelehrten, welcher in einem einmal gewählten Wirkungskreise ausharrte, und, ohne besondere Glücks- oder Unglücksfälle in seinem öffentlichen oder Privatleben, ohne viel Aufsehen in der gelehrten Welt oder in seinem Vaterlande, in der Beobachtung seiner Amts- und Berufspflichten sein Vergnügen fand, und im ruhigen Zirkel häuslicher Freuden und Leiden seine Tage verlebte: solch ein Leben kann nur selten Stoff für die Wisßbegierde oder Neugierde vieler Leser darbieten. Die Streitigkeiten, worin er vielleicht manchmal verwickelt wurde, die Verdrießlichkeiten, welche vielleicht die Chicane oder Kabale seiner Feinde und Neider ihm zuzog, die gewöhnlichen Unfälle, welche einen öffentlichen Beamten oder Hausvater zuweilen treffen, die Sorgen und Freuden, welche sein Leben bald verbitterten bald versüßten: das Alles sind größtentheils Dinge, an denen das Publicum nur selten Theil nehmen kann, und deren Erzählung dem Lebensbeschreiber schwerlich Dank erwer-

ben würde. Beschreibt ein solcher Gelehrter selbst sein Leben: so kann er es freilich durch eine sorgfältige und getreue Beschreibung der Art seines Studirens als Jüngling und Mann, durch die genaue Darstellung des Ganges seiner Studien und der Aufklärung seines Geistes, durch zuverlässige Nachrichten von dem Leben merkwürdiger Personen, mit denen ihn seine Schicksale verbanden, oder die er näher kennen zu lernen Gelegenheit hatte, und durch nähere Nachrichten von der Entstehung und Ausarbeitung seiner wichtigsten Schriften, welche ihn selbst überleben, oder einen merkwürdigen Einfluß auf sein Vaterland oder sein Zeitalter hatten, zu einem sehr unterhaltenden und unterrichtenden Buche für eine oder mehrere Klassen von Lesern machen. Wenn er aber selbst von allen diesem nichts aufzeichnete: so bleibt seinem gewissenhaften Lebensbeschreiber nur wenig von ihm zu sagen übrig. Nur die Liebe derer, mit denen ihn Bande der Natur oder der Freundschaft näher verknüpften, nur die Achtung, welche seine Schüler oder seine Mitbürger gegen ihn hegten, kann dem Wenigen, was von seinen Lebensumständen gesagt werden kann, einen Werth verschaffen; und auffer diesen kann nur noch der Sammler der Nachrichten zur Gelehrten-geschichte eine Befriedigung seiner Wißbegierde darin finden. Indessen kann doch auch die Erinnerung an verdiente Männer, von deren Lebensumständen keine Alphabethe

angefüllt werden können, noch den Nutzen haben, daß die Söhne und Enkel derselben dadurch ermuntert werden, den Fußtapfen ihres Vaters oder Vorfahren zu folgen, den auf sie vererbten Namen desselben durch neue Verdienste in Achtung zu erhalten, und seine Tugenden nachzuahmen oder zu übertreffen.

Nur aus diesem Gesichtspuncte werden die Leser dieses Aufsatzes denselben betrachten. Eines Lobredners bedarf der Mann nicht, dessen Andenken hier erneuert wird, und am wenigsten würde es dem Verfasser dieser Nachricht geziemen, dieses Geschäfte zu übernehmen. Denn theils würde Niemand ihm die Unparteilichkeit zutrauen, deren Schein wenigstens auch ein Lobredner haben muß: theils würde man wol einen Geschichtschreiber nicht sehr ehren, wenn man ihm eine Lobrede hielte. Und am meisten mögte derjenige, welcher dieses Amt übernahm, zu tadeln sein, wenn er selbst der Geschichte seine gelehrten Beschäftigungen gewidmet hätte. Die Geschichte erzehlt nur Wahrheit, wie sie ist, unverschleiert und unverstellt; aber der Lobredner kann nicht immer ganz der Wahrheit treu bleiben. Denn wenn er auch, wie man von ihm zu fordern berechtiget ist, nichts eigentlich Unwahres anführt: so wird er doch nur zu leicht verführt, die Wahrheit zu verschönern, und die Fehler seines Helden zu verschweigen oder zu verschleiern. Er kann uns daher wol ein Werk der

Kunst liefern, das wir, als ein solches, schätzen und mit Vergnügen lesen; aber er wird nie auf den Glauben Anspruch machen können, den der Biograph verdient, wenn er der Wahrheit ganz treu bleibt.

Wilhelm Ernst Christiani war der ältere Sohn des Assessors im Fürstl. Commerzcollegio, Rathsherrn und Apothekers Conrad Christiani, zu Kiel. Seine Mutter war eine Tochter des berühmten Professors der Medicin Wilhelm Huldreich Waldschmidt, und eine Enkelin des zu seiner Zeit nicht weniger berühmten Professors der Medicin Johann Daniel Major. Seine Eltern hatten, ausser ihm, nur noch einen jüngern Sohn, welcher den Namen seines Vaters Conrad führte, und nach dem Tode seiner Mutter die Kunst seines Vaters in dem väterlichen Hause mit vorzüglichen Kenntnissen und unermüdetem Eifer fortsetzte. Der ältere Bruder betrat dagegen die academische Laufbahn, in welcher sich sein Großvater und Aelternvater ausgezeichnet hatten, und erwarb sich in derselben nicht weniger Ruhm und Verdienste, als seine Voreltern.

Er ward den 23sten April 1731 geboren, und in dem Hause seiner Eltern erzogen, hatte aber das Unglück schon den 29sten Junii 1745, da er also erst das 14te Jahr seines Lebens zurückgelegt hatte, seinen Vater zu verlieren. Die Anfangsgründe der Sprachen und andere Kenntnisse lernte er in der

Schule seiner Vaterstadt, deren Rector damals der sel. Abraham Dunkel war. Diesem würdigen Schulmanne verdankte Christiani den ersten gründlichen Unterricht, und er erkannte die grossen Verdienste desselben um sich jederzeit mit vieler Dankbarkeit. Wie sehr er durch seinen Fleiß sich einer so guten Unterweisung werth machte, beweiset der Umstand, daß er, was in den damaligen Zeiten nicht sehr gewöhnlich war, schon im siebenzehnten Jahre (1748) in die academische Laufbahn eintrat.

Er widmete sich dem Studio der Theologie; aber weit entfernt, blos das zu lernen, was ihm dereinst Brod geben sollte, studirte er mit allem Eifer die Philosophie, Mathematik, Geschichte, und alte und neue Sprachen.

Zu Kiel lehrten damals im theologischen Fache: Frisius, Hosmann, und Zacharia; in der philosophischen Facultät aber waren: Genzke, Kortholt, Koes, Hane, Hennings, und Lackmann. Unter diesen zeichnete Christiani noch in spätern Jahren Koes und Lackmann aus, von denen er immer mit grosser Dankbarkeit und Hochachtung sprach. Mit dem Erstern lebte er in der Folge noch als College in der vertrautesten Freundschaft. Unter dem Bektern vertheidigte er schon 1748, nachdem er ein halbes Jahr Student gewesen war, als Respondent eine gelehrte Abhandlung de variis exequiarum ritibus apud utriusque ducatus Cimbrici nobiles. Sein erster öffentlicher Auf-

trit betraf also die Schleswig-Holsteinsche Geschichte, in welcher er nach Lachmann sich einst so grosse Verdienste erwerben sollte.

Nachdem er drei Jahre auf der Universität in seiner Vaterstadt zugebracht hatte, ging er 1751 nach Jena, und fuhr hier fort, seinen Geist zu bilden und seine Kenntnisse zu vermehren. In Jena war er eine Zeitlang ein Hausgenosse des zu seiner Zeit nicht wenig berühmten Reusch. Er trat daselbst auch in die Deutsche Gesellschaft, welche ihn in der Folge 1762 zu ihrem Ehrenmitgliede aufnahm.

Von dort ging er in seine Vaterstadt zurück, und lebte hier in seinem elterlichen Hause bei seiner Mutter. Er betrat mehr als einmal die Kanzel, und er würde beim Predigerstande ohne Zweifel nicht weniger Glück gemacht haben, wenn er bei demselben geblieben wäre. Aber er spürte eine grössere Neigung zum academischen Leben, und fing daher bald an, sich durch Privatunterricht junger Leute darauf vorzubereiten. Der Beifall, welchen er fand, war nicht geringe, und man nöthigte ihn bald, sich das Recht Vorlesungen zu halten, auf die gewöhnliche Weise zu erwerben. Er reisete daher 1757 nach der benachbarten Universität Rostock, stellte sich der dortigen philosophischen Facultät zur Prüfung dar, und erhielt von ihr den Magistergrad. Ein paar Monate nachher erwarb er sich durch die öffentliche Bertheidigung einer Disserta-

tion das Recht, zu Kiel als Privatdocent zu lehren. Dieser Dissertation folgten bald, nach der damaligen academischen Sitte, mehrere, durch die ihr Verfasser und Bertheidiger sich als einen würdigen academischen Lehrer zu zeigen, und den Beifall seiner Vorgesetzten sowol als der Studirenden zu erwerben suchte. Beides gelang ihm nach Wunsch, und das Sprichwort, daß ein Prophet nirgends weniger, als in seinem Vaterlande, gelte, traf wenigstens bei ihm nicht ein; oder er besiegte vielmehr durch seine Gelehrsamkeit und seinen Fleiß, alle Hindernisse und Schwierigkeiten, welche meistens für den, der sich, ohne Familienverbindungen, bloß durch seine Talente an seinem Geburtsorte emporzuschwingen sucht, grösser sind, als für den Fremden. Daß er den Beifall seiner Vorgesetzten erhielt, bewiesen seine nachmaligen ziemlich schnell auf einander folgenden Beförderungen. Daß die Studirenden ihn gern hörten und liebten, bewiesen seine häufigen Vorlesungen, und das Ansehen, worin er bei ihnen stand. Seine Freunde und Schüler wissen noch mancherlei Vorfälle zu erzählen, welche davon Beweise geben, und die zum Theil damals viel Aufsehen erregten. Besonders wetteiferte er im Vortrage des Natur- und Völkerrechts (aus dem er auch einzelne Materien in seinen ersten Dissertationen bearbeitete) mit dem Professor der Rechte Winkler, und die Studirenden theilten sich damals, nach diesen beiden Lehrern, in 2 Klassen, von denen

diejenige, welche es mit Christiani hielt, bei welchem die stärkste war. Vier Jahre lang blieb er Privatdocent; aber 1761 den 10ten März ward er zum außerordentlichen Professor der Philosophie ernannt, und ihm zugleich die Professur des Rechts der Natur und Politik, welche zuletzt der Professor Käußlin verwaltet hatte, und die eine Zeitlang unbesezt geblieben war, anvertrauet. Zwar hätte er vielleicht schon eher eine öffentliche Lehrstelle erhalten können, wenn er gewissen ihm gegebenen Winken hätte folgen wollen; allein er haßte alle Schleifwege, die zu Aemtern führen, und wollte keinen Bestechungen oder andern Verbindungen sein Fortkommen zu verdanken haben. Die Besoldung, welche er erhielt, betrug nur 100 Rthlr., und mit der Hausfreiheit, welche damals auch alle außerordentliche Professoren genossen, etwa 140 Rthlr. Wenn in unsern Tagen der angehende academische Lehrer noch oft mit einem so geringen Gehalte abgefunden wird, und darin wahrlich! keine Ermunterung in seinem Berufe finden kann: so muß dies in jenen Zeiten, da 100 Rthlr. einen weit größern Werth hatten, als heutzutage, doch weit weniger befremden. Er trat sein neues Amt, nach alter löblicher Sitte, mit einer öffentlichen Rede an. Man hat diese Gewohnheit in den neuesten Zeiten auf unserer Universität, ohne höhere Erlaubniß, stillschweigend abgeschafft; aber es scheint nicht, daß man gute Gründe dazu gehabt hat, besonders

da ikt die öffentlichen Disputationen, bei denen sonst angehende academische Lehrer öffentlich auftreten konnten, aus bessern Gründen abgeschafft worden sind.

Christiani bemühte sich nun, mit angestremgtem Eifer, die Pflichten seines Berufs zu erfüllen. Er lehrte philosophische Geschichte, Natur- und Völkerrecht, Logik und Metaphysik, Politik, Moral, Mathematik, und stellte Uebungen im Lateinischen und Deutschen Styl, ingleichen im Disputiren an. Dieser Fleiß erwarb ihm denn auch bald eine ordentliche Lehrstelle in der philosophischen Facultät, die er 1763 den 26sten März, jedoch nur mit dem Versprechen, daß seine Besoldung bei künftigen Vacanzen verbessert werden sollte, erhielt. Schon im folgenden Monate erfolgte zum Theil eine Erfüllung dieser Versicherung, indem er durch ein Rescript vom 19ten April an die Stelle des Professors Hennings, der, auf sein Ansuchen, seiner academischen Stellen entlassen war, zum Bibliothekar der Universität, mit einer Zulage von 50 Rthlr., ernannt wurde. Eine etwas erheblichere Verbesserung von 100 Rthlr. erhielt er zwei Jahre nachher 1765. In eben diesem Jahre war Wilhelm August Ernesti aus Leipzig als ordentlicher Professor der Beredsamkeit und Poesie nach Kiel berufen worden, hatte auch diesen Ruf angenommen, und seine Vorlesungen bereits in dem Lectionsverzeichnis von Ostern bis Michael d. J. angekündigt.

Als er es aber doch nachher gerathener für sich fand, in Leipzig zu bleiben, ward die ihm bestimmte Professur 1766 den 28sten Januar gleichfalls an Christiani übertragen, und ihm dafür eine Zulage von 50 Rthlr. beigelegt. Wenn gleich diese Zulage den neuen zum Theil nicht wenig beschwerlichen Arbeiten, welche mit dieser Stelle verknüpft sind, keinesweges angemessen war: so bewogen ihn doch mancherlei Gründe, unter denen seine Liebe zur Thätigkeit und zu der Universität vorzüglich mitwirkten, die Stelle anzunehmen. In den Jahren 1769 und 1770 war er über ein Jahr lang der einzige Lehrer in seiner Facultät, und mußte daher damals auch anfangen, die Geschichte zu lehren. Zugleich unterrichtete er um eben diese Zeit den ihigen Herzog von Oldenburg, welcher sich damals in Kiel des Studirens halber aufhielt. 1770 den 12ten Jan. ward er zum Großfürstl. Kanzleirath, und zugleich zum Professor der Geschichte ernannt, und seine Besoldung bis auf 500 Rthlr. erhöht. In dieser Lage trat er bei der 1773 erfolgten Regierungsveränderung des vormaligen Großfürstlichen Holsteins in die Dienste des neuen Regenten derselben mit über, und erhielt von dem Könige 1774 den 14ten April die Bestätigung in allen seinen Aemtern und den damit verknüpften Einkünften und Vorzügen. Aber er verlor bei dieser Regierungsveränderung nicht nur nichts, sondern er gewann dadurch mit der ganzen Universität gar sehr. Die beglückende

Pflege, welche der König der Universität angedeihen ließ, hob dieselbe in kurzer Zeit sehr empor; und es konnte nicht fehlen, daß die Verdienste eines Mannes, welcher von jeher mit Eifer und Treue für die Universität gewirkt hatte, und in der Vorsorge der neuen Regierung für dieselbe eine neue Ermunterung in seinen Berufsgeschäften fand, auch mit Wohlgefallen von der Regierung bemerkt werden mußten. Er erhielt daher vom Könige nach und nach bis an seinen Tod 600 Rthlr. Zulage, und wurde schon 1777 zum wirklichen Justizrath ernannt. Seit 1769 war er der älteste und erste Lehrer in seiner Facultät, und bei seinem Tode der nächstälteste Lehrer der ganzen Universität.

Die Treue und der Eifer, womit er seinen Berufsgeschäften oblag, waren musterhaft. Keins derselben ward je von ihm versäumt. Seine Vorlesungen hielt er mit vielem Fleiße, und in den Jahren, wo die philosophische Facultät nur mit wenigen Lehrern besetzt war, las er manchmal sieben Stunden an einem Tage. Im Anfange ward ihm das Lesen sehr sauer, und er mußte nicht selten den Hörsaal verlassen, um sich wieder zu erholen; aber er überwand diese Schwäche durch anhaltende Uebung endlich ganz.

Die Versammlungen des academischen Senats versäumte er sehr ungern, und nur wenn er durch überhäufte Geschäfte oder andre dringende Hindernisse dazu genöthiget wurde. Wenn ihn die Reihe

des Prorectorats traf, so verwaltete er dasselbe mit der ihm eigenthümlichen Thätigkeit und Ordnungsliebe. Dabei hielt er strenge auf das Ansehen dieses Amtes, und litt nicht, daß die Autorität desselben von irgend Jemand gekränkt wurde. Er arbeitete unermüdet in academischen Geschäften, und wies selten eine Arbeit, die man ihm auftrug, von sich: selbst dann nicht, wenn dergleichen Arbeiten Andern Pflichtmässig zukamen. Daher kam es denn, daß der Senat ihm sehr häufig Aufträge gab, und ihn um seinen Beistand ersuchte, zumal da seine Erfahrung, seine Geschicklichkeit, und seine Rechtschaffenheit ihm fast allgemeines Zutrauen erworben hatten. Als Lehrer der Beredsamkeit mußte er alle öffentlichen Reden im Namen der Universität halten, alle Einladungsschriften schreiben, alle Aufsätze, die Lateinisch abgefaßt werden mußten, entwerfen. Alle diese Arbeiten verrichtete er gern, ließ sich nie darin nachlässig finden oder dazu antreiben, und klagte, selbst in den letzten Jahren seines Lebens, da er kränklich wurde, nie über die Last dieser Geschäfte. Mehrere Jahre hindurch hat er sogar, wie das nachstehende Verzeichniß seiner Schriften beweiset, die ehemals üblichen Festprogramme, deren Ausfertigung eigentlich den Lehrern in der theologischen Facultät oblag, geschrieben.

Eins der beschwerlichsten academischen Nebenämter, das Bibliothecariat der Universität, war ihm eins der angenehmsten. Als ihm dasselbe anver-

trauet wurde, war die Bibliothek nur klein und dürftig, wie die aus jenen Zeiten noch übrigen Catalogen beweisen. Die ihr angewiesenen Einkünfte waren dabei sehr unerheblich. Indessen that Christiani, was er thun konnte, um durch eine weise Anwendung der Lehtern die ihm anvertraute Sammlung zu bereichern. Er kaufte damals größtentheils in Auctionen, und das Glück begünstigte ihn oft, daß er für wenige Thaler ansehnliche Werke erhielt. So kaufte er z. B. einmal *Dumont* corps diplomatique für 4 Rthlr. Einer seiner Freunde rieth ihm, diesen schätzbaren Fund für seine eigene Büchersammlung zu benutzen; aber er wies diesen Rath mit Unwillen von sich, weil er die Befolgung desselben für Sünde gehalten haben würde. Jeder Anwachs der Universitätsbibliothek machte ihn froh, und er war aufmerksam auf alle Gelegenheiten, wo er für sie etwas zu gewinnen hoffen konnte. Diese Gelegenheiten fanden sich vorzüglich erst dann, als der glückliche Austausch der vormals Großfürstl. Lande erfolgt, und die Universität dadurch unter die Obhut des Königs gekommen war. Denn nun wirkten der Oberkammerherr Graf Reventlou, als Curator der Universität, und Cramer, als Procanzler, und, nach des Erstern Tode, als Kanzler und Vicecurator, mit ihm zur Bereicherung der Bibliothek. Als der König die Doubletten seiner Handbibliothek dazu schenkte, übernahm Christiani mit Freuden die Mühe, die ganze Bibliothek, welche damals in

dem academischen Gebäude stand, und nun, nach jenem Zuwachse, keinen Raum mehr da hatte, auf das Schloß zu transportiren, und von Neuem aufzustellen und zu ordnen, wenn er gleich erst wenige Jahre vorher dieselbe Mühe schon zwei Mal gehabt hatte, da er solche zuerst aus dem alten academischen Gebäude in ein Privathaus, und nachher wieder aus diesem in das neue academische Gebäude versetzte. Noch grösser war seine Freude, als im Jahre 1784, nach vielen schwierigen Unterhandlungen, die Bibliothek des Geheimenraths Wolf für 14,000 Rthlr. angekauft wurde. Er selbst hatte diese Unterhandlungen mit grossem Eifer betreiben helfen, und, nächst den Herrn Geheimenrathen von Hoegh Guldberg und Stemann, hat die Universität die glückliche Beendigung dieses Ankaufs zunächst dem unvergeßlichen Cramer, dem noch lebenden Herrn Etatsrath Ackermann, und Christiani zu verdanken. Da es darauf ankam, diesen neuen Zuwachs von 13 bis 14,000 Bänden sobald als möglich nutzbar zu machen: so wurde solcher vorerst nach dem von dem vorigen Besitzer geführten Realscatalogo aufgestellt, und alsdann die ganze neuvermehrte Bibliothek den 29sten Januar 1785 durch eine feierliche Rede von Christiani eingeweiht. Als im Jahre 1789 die Bibliothek des Etatsraths Berger noch hinzukam, mußte es auch mit dieser ebenso gehalten werden. Dadurch wurde indessen der Wunsch, den Christiani längst gehegt hatte, die

verschiedenen neuen Vermehrungen mit der ältern Sammlung zu vereinigen, immer dringender. Aber mancherlei Hindernisse, welche Christiani nicht heben konnte, verzögerten dieses Geschäfte. Endlich wurde es im Jahre 1792 angefangen; aber Christiani genoß das Vergnügen nicht, solches zu beendigen, und dadurch seinen grossen Verdiensten um die Bibliothek die Krone aufzusetzen.

Ein andres nicht wenig beschwerliches Geschäfte war die Aufsicht über den Freitisch, welche er von 1768 bis zum Jahre 1779 gemeinschaftlich mit dem Herrn Etatsrathe Ackermann, und nachher bis an seinen Tod allein führte. Er war es auch, welcher die Abschaffung der Naturalspeisung vorzüglich mit betrieb, und es, nach vielen mißlungenen Versuchen, endlich dennoch bewirken half, daß solche im Jahre 1790 die Genehmigung des Königs erhielt. Seit der Zeit erhalten die Studirenden, welchen der Freitisch verliehen wird, für jeden Monat zehn Mark an Gelde, und können sich selbst einen Speisewirth wählen. Doch ist zugleich dafür gesorgt, daß dieses Geld von ihnen zu dem Zwecke, wozu es bezahlt wird, verwandt werden muß. Durch diese musterhafte Einrichtung hat man es dahin gebracht, daß nicht nur viele aus der ehemaligen Einrichtung entstandene Klagen und Nachtheile gänzlich gehoben sind, sondern zugleich eine beträchtlich grössere Anzahl der Studirenden, als vormals, dieser Unterstützung theilhaft werden kann. Zwar sah Christiani

es sehr wohl voraus, daß diese neue Einrichtung seine Arbeiten, als Aufseher dieser Freitische, sehr vergrößern würde; aber er achtete, wie immer, so auch hier seinen Privatvortheil nicht, wenn er glaubte, daß, durch Aufopferung desselben, die Universität oder das gemeine Wesen gewinnen würde. Immer wird daher auch diese neue Einrichtung ein Verdienst bleiben, das seinen Namen in den Jahrbüchern der Universität verewigen wird.

Vom Jahre 1784 an ward ihm die Revision der Rechnungen der academischen Quästur übertragen. Er verrichtete diesen Auftrag mit dem ihigen Herrn Etatsrath Tetens zu Kopenhagen, so lange dieser bei der Universität war. Nach dessen Abgange blieb er bis an seinen Tod alleiniger Revisor, und verwaltete auch dieses Geschäfte immer mit der Treue, womit er allen seinen Berufsarbeiten oblag.

Von einem Manne, der alle seine Berufsgeschäfte mit so grossem Eifer und Fleisse verwaltete, läßt sich auch schon mit Grund erwarten, daß er seine Nebenstunden, welche ihm jene übrig ließen, aufs Beste benützt haben werde. Aber den vollgültigsten Beweis davon geben die vielen Schriften, welche von ihm übrig sind. Ausser der Menge von Reden, Disputationen und Programmen, welche man, größtentheils wenigstens, zu den Arbeiten, wozu ihn sein Amt verpflichtete, rechnen kann, bleibt noch immer eine ansehnliche Zahl von Bänden übrig, welche die Arbeiten seiner Nebenstunden enthalten.

Das erheblichste Werk darunter ist seine Geschichte der Herzogthümer Schleswig und Holstein, welche zusammen 6 starke Octavbände ausmacht, und von der es nur zu beklagen ist, daß er sie nicht vollenden konnte. Die Dänische Regierung, welche den Werth solcher Werke, durch welche die Wissenschaften gewinnen, zu schätzen weiß, und es den Verfassern derselben nie an Aufmunterung fehlen läßt, wünschte auch dieses Werk bald vollendet zu sehen. Sie ließ daher dem Verfasser für den 2ten Theil der neuern Geschichte im Jahre 1788 nicht nur 200 Rthlr. auszahlen, sondern ihm auch in der Mitte des Jahres 1789, durch die Versicherung eines ähnlichen Geschenkes für jeden folgenden Theil, zur Fortsetzung desselben ermuntern. Er würde diese auch gewiß ohne weitem Verzug besorgt haben, wenn er seinen frühen Tod hätte erwarten können. Da er aber auf ein längeres Leben rechnen durfte: so wollte er erst die einmal angefangene Fortsetzung des Millet vollenden, um alsdann ohne Unterbrechung sich ganz der Fortsetzung und Beendigung seines Lieblingswerks zu widmen. Er war im Begriff, diese Arbeit anzufangen, und hatte dies auch schon öffentlich *) bekannt gemacht, als ihn der herannahende Tod auf immer davon entfernte. Eine Auseinandersetzung des Werths dieser vaterländischen Geschichte ist hier nicht nöthig, da derselbe längst von allen Kennern anerkannt ist. An ängstlicher Sorgfalt und

*) Schlesw. Holst. Provinzialberichte 1793. Heft 2.

gewissenhafter Treue in der Ausarbeitung steht es sicher keinem Geschichtsbuche nach. Auch wird man dem Verfasser einen geläuterten Geschmack in der Ausführung und in der Schreibart nicht absprechen. Die Art der Behandlung ist so, wie sie bei einer Geschichte sein muß, die zugleich ihre Richtigkeit und Zuverlässigkeit bewähren, den gebildeten Leser unterrichten, und weder bloß Geschichte der Regenten, noch Geschichte der Kriege und politischen Welt- handel, sondern, mit Inbegriff dieser, zugleich Geschichte des Landes und seiner Bewohner sein soll. Wenn diese Art der Ausführung den Namen einer pragmatischen Geschichte verdient: so darf auch Christiani'n der Ehrenvolle Name eines pragmatischen Geschichtschreibers nicht verweigert werden. Der Recensent seines Werkes in der allg. Deutsch. Bibl. *) zählt es den guten Deutschen Originalwerken in der Geschichte bei, man mag auf Glaubwürdigkeit, oder gute Wahl, auf richtige Beurtheilung oder edle Schreibart sehen. Der Verfasser sparte auch nichts, um alle Quellen, aus denen er neue Bereicherungen für sein Werk zu schöpfen hoffen konnte, zu benutzen. Zu dem Ende reisete er zweimal, im Sommer 1780, und im Sommer 1783 nach Kopenhagen, und benutzte daselbst das geheime Archiv, dessen Gebrauch ihm zu diesem Zwecke verstatet worden war. Ja, man erlaubte ihm sogar, mehrere Papiere, die er nicht alle bei seiner Anwe-

*) Anhang zum 25 bis 36 B. 3te Abth. S. 1437 ff.

senheit in Kopenhagen durchsehen konnte, mit sich zu nehmen, und sandte ihm, was er in der Folge verlangte, mit einer Bereitwilligkeit zu, welche das Vertrauen, das man in ihn setzte, bewies. Er hat diese ihm ertheilte Erlaubniß auch in den Vorreden zu den beiden ersten Theilen der neuern Geschichte gerühmt, und der beiden Männer, welche ihm die Erreichung seiner Absichten erleichterten, und die beide nun auch schon das Grab deckt, mit Dankbarkeit erwähnt. Es waren der Geheimerath Carstens und der Justizrath und Geheimarchivarius Boß; zwei Männer, denen die vaterländische Geschichte nicht bloß als Schriftstellern, sondern auch als Beförderern jedes zur Erläuterung und Aufklärung derselben abzielenden Unternehmens ungemeyn viel zu verdanken hat.

Der Gebrauch und der Nutzen der vier ersten Theile dieses Werkes, oder der ältern Geschichte, wurden bisher dadurch sehr erschwert, daß es ihnen an einem Register fehlte: ein Mangel, dem bei den beiden Bänden der neuern Geschichte gleich bei ihrer Erscheinung abgeholfen war. Der Verfertiger dieser Register hatte auch schon vor vielen Jahren ein Register über die vier erstern Bände abgefaßt, dessen Abdruck nun erscheint, und hoffentlich von allen Freunden des Werks gern angenommen werden wird.

Das zweite grössere Werk, dessen Bearbeitung sich Christiani unterzog, ist Millot's Universalhistorie. Die ersten neun Bände desselben enthal-

ten die Uebersetzung der Französischen Urschrift, welche Christiani's Schwager und vertrauter Freund, der Herr Magister und Pastor Mielck zu Preeß, besorgt hat, und die Christiani selbst durchsah, und mit vielen erheblichen Zusätzen und Anmerkungen begleitete. Der 9te bis 12te Band aber enthalten die von Christiani selbst ausgearbeitete Fortsetzung des Millot von 1748 bis 1786, daher sie auch unter dem besondern Titel: Geschichte der neuesten Weltbegebenheiten von 1748 oder dem Pachtner Frieden an bis auf die gegenwärtige Zeit, verkauft werden. Auch diese Arbeit ist mit Beifall aufgenommen, und ins Dänische und Holländische übersetzt worden. Die Erlernung der Universalgeschichte ist dadurch ohne Zweifel nicht wenig erleichtert, und der häufige Gebrauch dieses Werkes hat unstreitig nicht wenigen Nutzen geschafft. Es war keine Arbeit, die des Gewinnes wegen unternommen wurde, wie das leider! bei den meisten Uebersetzungen in unsern Zeiten der Fall ist, sondern es war dem Deutschen Herausgeber angelegentlicher Ernst, durch seine Bemühung den Zugang zur Geschichte zu erleichtern, und die nützliche Kenntniß derselben nach seinen besten Kräften zu befördern. Jeder, der das Buch jemals gebrauchte, wird sich davon überzeugt haben, und ein neuer schätzbarer Beweis seines Werthes ist es, daß ein Mann, wie Herr Hofrath Kemmer zu Helmstädt, die Fortsetzung desselben besorgen will.

Von geringerem Umfange, aber nicht weniger ihres Verfassers würdig, ist die Geschichte der Glaubensreinigung in Deutschland und in den Herzogthümern Schleswig und Holstein, welche 1773 herauskam. Sie verdankt zunächst ihren Ursprung den Vorlesungen, welche der Verfasser über diesen einzelnen Theil der Geschichte hielt, und die er auch bis an seinen Tod über dieses Buch unentgeltlich fortsetzte. Die Studirenden, welche sich dem theologischen Studio gewidmet hatten, pflegten diese Vorlesungen fleißig zu besuchen, und Christiani hat also auch dadurch keinen geringen Nutzen gestiftet.

Die Schrift: Dänemarks stets freie Königskrone, welche Christiani 1780 herausgab, macht, nach dem Urtheile ihres Recensenten in der allg. D. Bibl. *) den historischen Einsichten und dem Forschungsgeiste ihres Verfassers Ehre, und enthält manche artige Untersuchung und Aufklärung der Geschichte des mittlern Zeitalters. Sie ist ein Beweis, daß auch schlechte Schriftsteller manchmal etwas Gutes stiften können. Denn die Materie, welche sie abhandelt, würde vielleicht nie so gründlich untersucht worden sein, wenn nicht zwei historische Pfuscher sich über die vorgebliche ehemalige Abhängigkeit Dänemarks vom Deutschen Reiche gestritten

*) B. 46. S. 279 ff. Man muß dieses Urtheil um so mehr als unparteiisch erkennen, da der Rec. in der Hauptsache der Meinung des sel. Christiani nicht beitrug.

Hätten, und der eine von ihnen, ein gewisser Vott Heß, den man aber ja nicht mit dem noch izt lebenden berühmten und Achtungswürdigen Schriftsteller dieses Namens verwechseln muß, Christiani'n äußerst beleidigend und ungesittet angegriffen hätte. Dafür ward er denn aber auch von diesem hier nach Verdienst als ein unverschämter Ignorant dem Publico darge stellt.

Die berühmte Streitigkeit über die Dissidenten in Polen veranlaßte Christiani'n, 1767 eine Schrift herauszugeben, worin er ihre gute Sache zu beweisen suchte. Diese Schrift ward 1775 zum zweiten Mal aufgelegt, und mit einer Rede von dem wahren Begriffe der herrschenden Religion eines States vermehret. Die Kaiserin von Rußland, welche bei der ersten Erscheinung dieser Schrift Landesregentin des damals noch Großfürstl. Holsteins war, hatte solche mit so großem Vergnügen gelesen, daß sie den Verfasser ihrer Gnade versichern, und ihm eine Belohnung von dreihundert Rthlrn. einhändigen ließ. Sie gab ihm in der Folge noch einen besondern Auftrag zu einer Arbeit, die aber nicht zur Ausführung kam. Worin solche bestand, hat man nicht erfahren. Indessen erhielt er für die Arbeit, welche bereits geschehen war, eine Belohnung von hundert Species Ducaten.

Zwei von der Gesellschaft der Wissenschaften zu Kopenhagen in den Jahren 1779 und 1788 ausgesetzte historische Preisfragen gaben ihm Ver-

anlassung, sich um den Preis zu erwerben, und er erhielt ihn beide Mal. Im Jahre 1790 wählte ihn darauf die Gesellschaft einstimmig zu ihrem Mitgliede. In dieser Eigenschaft schrieb er daher eine historische Abhandlung, welche in dem 5ten Bande der neuen Sammlung von Abhandlungen dieser Gesellschaft abgedruckt ist, und in dem 8ten Bande der Deutschen Uebersetzung ihrer historischen Abhandlungen Deutsch erscheinen wird.

Unter den kleinern Aufsätzen, welche von ihm verschiedenen Zeitschriften einverleibt sind, verdient besonders eine Abhandlung bemerkt zu werden, welche zuerst in dem Kielischen Magazin *) erschien, und die Chimäre eines Todschlags aus indirectem Vorsatze bestreitet. Die Veranlassung dazu gab die Entleibung eines Grafen Stolberg in einem Zweikampfe. Der Thäter, welcher vor dem academischen Senate zu Kiel gerichtet wurde, war in Gefahr, daß sein Urtheil auf jene Chimäre gebauet, und ihm also das Leben abgesprochen werden würde. Ein seit der Zeit schon verstorbener Rechtsgelehrter hatte sein votum auf jene Chimäre gegründet, und es war zu besorgen, daß seine Autorität vielleicht auf manchen Beisitzer des Senats Eindruck machen mögte. Christiani glaubte sich daher, als Beisitzer desselben und als Lehrer des Naturrechts, doppelt berufen, die Lehre vom Todschlage aus indirectem Vorsatze näher zu unter-

*) B. I. S. 345 ff.

suchen, und ein Vorurtheil oder einen Irrthum von sehr nachtheiligen Folgen richterlich zu bestreiten. Seine Gründe trugen auch den Sieg davon, und der Thäter ward nur zu einer Gefängnißstrafe auf einige Jahre verurtheilt. Die öffentliche Bekanntmachung seiner Meinung war ein Gewinn für die peinliche Rechtsgelehrsamkeit; und wenn gleich einige peinliche Rechtslehrer als Gegner seiner Behauptung auftraten, und den alten Irrthum in Schutz nahmen: so haben doch mehrere der berühmtesten Criminalisten, z. B. Klein, Christiani's Meinung angenommen, und den Werth seiner Arbeit anerkannt. Diese Sache veranlaßte übrigens noch einen Schriftwechsel zwischen ihm und Herrn Professor Eschenbach in Rostock, welcher aber auf eine beiden Gelehrten ganz anständige Weise geführt wurde.

An den Kielischen gelehrten Zeitungen, welche auch eine Zeitlang den Titel des Kielschen Litteraturjournals führten, nahm er immer vorzüglichsten Antheil, und hatte auch mehrere Jahre hindurch die Direction derselben übernommen. Er suchte solche, auch ohne Vortheil für sich, eine Zeitlang sogar mit Aufopferung seiner Zeit, ohne allen Ersatz, im Gange zu erhalten. An der allgemeinen Litteraturzeitung nahm er seit ihrer Entstehung einige Jahre thätigen Antheil, und in der allgemeinen Deutschen Bibliothek stehen aus den letzten Jahren seines Lebens mehrere Recensionen von ihm. Eine ders

selben war seine letzte Arbeit, die er nicht ganz vollendete.

Christiani war auch Professor der Dichtkunst. Das hätte er denn nun freilich, wie viele Andere, wol sein können, ohne je selbst einen Vers oder ein Gedicht verfertigt zu haben, und man würde ihm deshalb keinen Vorwurf machen können. Aber er war doch keinesweges ohne dichterische Talente, wenn er gleich nie unter Deutschlands Dichtern geglänzt oder zu glänzen versucht hat. Er hat nicht nur mehrere, und zum Theil recht artige, Gelegenheitsgedichte verfertigt, zu denen ihn die Umstände oder die Bitten seiner Freunde aufforderten, sondern er hat auch durch seine Lieder für Dänische Seeleute, welche nicht so bekannt geworden sind, als sie es zu sein verdienten, einen Beweis seiner dichterischen Talente gegeben. Wer die Schwierigkeiten kennt, welche mit der Uebertragung von Gedichten aus einer Sprache in die andere verknüpft sind, der wird diesen Liedern, da sie alle aus dem Dänischen übersetzt sind, desto mehr Gerechtigkeit wiederfahren lassen.

So viele und so mancherlei Arbeiten würde ein Mann, der so viele Berufsgeschäfte hatte, nicht haben leisten können, wenn er nicht in einem hohen Grade arbeitsam gewesen wäre. Aber Christiani wandte auch nur wenige Zeit zu seiner Erholung und zu seinem Vergnügen an, und in den übrigen Stunden, die ihm von Berufsgeschäften übrig waren, fand

man ihn beständig an seinem Schreibtische. Er stand gewöhnlich früh auf, und konnte, wenn er nicht durch Berufsgeschäfte oder andere Abhaltungen gestört wurde, von 5 Uhr des Morgens bis gegen 1 Uhr Mittags, ohne eine Pause zu machen, an seinem Schreibtische arbeiten. Des Nachmittags ging er unausgesezt wenigstens eine Stunde spazieren, und dann arbeitete er wieder bis 9 Uhr Abends, und widmete alsdann die noch übrigen paar Stunden den Seinigen. Gesellschaften besuchte er zwar nicht selten und gern; aber sie raubten ihm nicht viel Zeit, weil er sie des Nachmittags nur von 4 bis gegen 6 Uhr besuchte, und dann erst um 9 Uhr wieder erschien. Bei diesem seinen Fleisse arbeitete er zugleich mit einer grossen Leichtigkeit. Von Jugend auf gewöhnt, scharf und schnell zu denken, und mit einem glücklichen Gedächtnisse begabt, schrieb er seine Arbeiten schnell nieder, und hatte den Ausdruck so in seiner Gewalt, daß er beim Durchlesen des Niedergeschriebenen nur wenig zu ändern nöthig hatte. Die Handschrift seiner Arbeiten war daher so ordentlich und leserlich, daß sie sogleich, ohne weitere Abschrift, zum Druck abgehen konnte, wenn nicht andere Rücksichten dies widerriethen. Nur selten entfernte er sich von seinem Wohnorte, und meistens nur auf wenige Tage. Denn zu grössern Reisen, so gern er sie auch zur Erweiterung seiner Kenntnisse angestellt hätte, fehlte es ihm, bei seiner grossen Familie, an Vermögen. Ausser dem

beiden oben angeführten Reisen nach Kopenhagen, welche seine Holsteinsche Geschichte veranlaßte, ist er daher, seit seinen academischen Jahren, nicht aus seinem Vaterlande, und selbst nach Hamburg nur drei Mal gereiset. Aber er lebte auch gern in dem Zirkel seiner Familie, welche er mit grosser Zärtlichkeit liebte. Im Jahre 1765 verheirathete er sich mit seiner Frau Maria Dorothea Mielck, aus Hamburg. Mit ihr lebte er bis an seinen Tod ununterbrochen in einer höchst vergnügten und glücklichen Ehe. Sie gebahr ihm folgende Kinder:

- 1) Otto Conrad, geb. den 23sten März 1767, ist Hospitalsprediger und Catechet zu Elmshorn.
- 2) Elisabeth Dorothea, geb. den 11ten August 1768.
- 3) Johann Wilhelm, geb. den 24sten März 1771, seit 2 Jahren Adjunct der philosophischen Facultät.
- 4) Augusta Lucia, geb. den 11ten Junii 1773.
- 5) Ludewig Christian, geb. den 16ten August 1774, ist Candidat der Rechte.
- 6) Benedicta Dorothea, geb. den 19ten März 1776; starb schon im ersten Jahre ihres Lebens.
- 7) Maria Dorothea Johanna, und 8) Catharina Benedicta Johanna, geb. den 5ten Februar 1778. Die erstere starb den 28sten April 1786, die letztere den 2ten Mai 1794.
- 9) Caj Franz, geb. den 26sten Febr. 1780, hat sich dem Buchhandel gewidmet.

Gegen alle diese Kinder war er stets ein sehr zärtlicher Vater. Der Tod zweier von ihnen beugte

ihn tief, besonders der Verlust seiner ältesten Zwillingstochter. Die jüngste derselben durfte er nicht beweinen; denn sie folgte ihm bald nach. Nicht geringe Freuden gewährte seinem Vaterherzen noch das letzte Jahr seines Lebens, da er in demselben seine älteste Tochter seinem Collegen und vieljährigen Freunde, dem Professor Heinze, zur Gattin gab, und seinen zweiten Sohn, der sich bereits durch eine zu Göttingen ausgearbeitete Preisschrift und eine andere mathematische Abhandlung rühmlichst ausgezeichnet hatte, selbst zum Doctor der Philosophie creirte.

Die vorzüglichste Eigenschaft seines Characters war eine unerschütterliche Rechtschaffenheit. Nie verletzte er diese, seines Vortheils halber; nie ließ er sich durch Gewinn zu irgend Etwas bewegen, was ihm den ewigen Regeln des Rechts und der Ordnung zuwider schien. Jeder Zweifel, den Jemand in seine Redlichkeit zu setzen schien, brachte ihn sehr auf; und wenn ihm ein Vorwurf gemacht wurde, welcher darauf Beziehung haben konnte: so ruhte er nicht, bis er sich dagegen gerechtfertiget hatte. Die Religion war ihm stets ehrwürdig, und er besuchte die öffentlichen Andachtsübungen sehr fleißig. Aber er ließ sich durch den Glauben der Kirche nicht abhalten, selbst zu denken und selbst zu prüfen. Daher entfernte er sich denn freilich mit zunehmenden Jahren immer mehr von dem kirchlichen Lehrsystem, welches er in seinen jüngern Jah-

ren gelern hatte. Alle Keßermacherei war ihm ein Greuel ; aber so wenig es ihn kummerte , ob die , mit denen er umging , diesem oder jenem Lehrsysteme anhängen : so konnte er doch Spöttereien über die Andern heilig scheinenden Gebräuche nicht vertragen , sondern äusserte , wenn dergleichen in seiner Gegenwart vorfiel , seinen lebhaften Unwillen. Unmoralische Menschen aber haßte und floh er.

Freimüthigkeit liebte er , weil er die Wahrheit über Alles liebte. Er war daher ein Feind alles Despotismus , von wem er auch ausgeübt werden mogte , und sprach sehr laut und nachdrücklich , wenn er dergleichen in seinen Zirkeln zu bemerken glaubte. Die Rechte der Universität und seines Standes kannte er sehr genau , und vertheidigte sie , wenn es nöthig war , ohne Menschenfurcht mit vielem Muthe und Geschicklichkeit. Jede vernünftige Freiheit fand an ihm einen lebhaften Vertheidiger. Leibeigenschaft und Preßzwang griff er an , wo er Gelegenheit dazu fand , und die bürgerliche und Preßfreiheit pries er , wo er konnte.

Er war Menschenliebend , Dienstfertig und wohlthätig gegen Arme. Wer seinen Beistand suchte , fand ihn sicher , wenn er ihn verdiente , oder wenn seine Noth so groß war , daß er auch ohne Verdienst auf die Unterstützung seiner Mitbrüder Anspruch machen konnte. Nie drückte er arme Studirende , sondern erließ ihnen gern das , was sie ihm zu bezahlen schuldig waren , wenn sie ihn darum baten ,

oder er zu bemerken glaubte, daß nur Furchtsamkeit oder Bescheidenheit sie von einem freimüthigen Geständnisse ihrer Umstände abhielt. Mancher schlecht denkende Mensch benutzte freilich seine Art zu denken, und entzog ihm den Lohn seiner Arbeiten; mancher versprach ihm schriftlich oder mündlich, ihm in der Folge zu bezahlen, was er ihm schuldig war, ohne nachher Wort zu halten. Aber auch dergleichen öftere Erfahrungen bewogen ihn nicht, in der Folge gegen Andere strenger zu sein. Eigentlichen Armen gab er gern und willig, und seine Spaziergänge kamen ihm daher, so lange noch die Bettelei im Gange war, theuer zu stehen. Als die Gesellschaft freiwilliger Armenfreunde dem Unwesen der Bettelei in Kiel ein Ende machte, und eine Einrichtung des Armenwesens zu Stande brachte, welche andern Städten zum Muster dienen kann, freuete er sich sehr, und suchte ihre Bemühungen nach seinem Vermögen zu unterstützen. Zwar erlaubten ihm seine vielfachen Geschäfte, und noch mehr seine damals schon sehr geschwächte Gesundheit, nicht, selbst ein Mitglied jener Gesellschaft zu werden; aber er freuete sich sehr, daß sein Bruder sich dieses Werkes mit so vielem Eifer und mit so grosser Thätigkeit annahm, und unterhielt sich gern mit demselben darüber, wenn dieser nicht selten seine Einsichten zu benutzen suchte. Als im Jahre 1783 Island von dem bekannten schrecklichen Unglücke heimgesucht wurde, ließ er eine kurze Nachricht davon

drucken und unentgeltlich vertheilen, um seine Mitbürger zur Mildthätigkeit gegen die unglücklichen Isländer zu ermuntern; und er freuete sich, zu sehen, daß seine Schrift nicht ohne Wirkung blieb. An Dienstfertigkeit ließ er sich von Keinem übertreffen. Wenn Einheimische und Auswärtige zu ihren gelehrten Arbeiten oder zu einer nützlichen Unterhaltung Bücher oder andere Nachweisungen verlangten: so war er stets bereitwillig, ihre Wünsche, mit Hülfe seiner eigenen oder der öffentlichen Bibliothek, zu erfüllen. Wenn er jungen geschickten und fähigen Männern forthelfen konnte: so that er solches mit dem lebhaftesten Vergnügen.

Seiner Familie und seinen Freunden war er mit ganzem Herzen zugethan. Mit seinem einzigen Bruder *) lebte er stets in brüderlicher Eintracht, und ließ selten einen Tag verstreichen, ohne ihn zu besuchen. Keine Verschiedenheit der Meinungen störte ihre Freundschaft, und nie trennte sie ein Streit über Privatvortheile auch nur auf einen Augenblick. Mit seinem Schwager und Jugendfreunde, dem Herrn Magister und Pastor Nielck in Preeß, war er sein ganzes Leben hindurch enge verbunden, und in seiner Gesellschaft erholte er sich gewöhnlich von Zeit zu Zeit von seinen Geschäften. Wenn er seinen Freunden wesentliche Dienste leisten konnte, so that er es mit Vergnügen, und vergaß

*) Von diesem Bruder s. einen Aufsatz des Herrn Archiater Hensler in den Schleswigholsteinschen Provinzialberichten 1796. Hest 3. S. 321 ff.

sich nicht selten selbst darüber. Seine beiden Reisen nach Kopenhagen benutzte er nicht, um sich selbst Vortheile zu verschaffen; aber für seine Freunde und für das gemeine Beste verwandte er sich mit grossem Eifer.

Als seinen größten Gönner verehrte er bis an seinen Tod den Herrn Geheimenrath von Hoegh Guldberg, izigen Stiftsamtman zu Aarhus, an den er nie ohne die innigsten Empfindungen der Dankbarkeit und Ergebenheit dachte. Noch in seiner letzten Krankheit war ein höchst freundschaftlicher Brief, den er von diesem Staatsmanne erhielt, eine wahre Erquickung für ihn, und eine unvollendete Antwort darauf fand sich noch auf seinem Schreibtische.

In seinen Empfindungen herrschte eine gewisse Hestigkeit, die er aber, wenn er nicht gereizt wurde, zu unterdrücken suchte. Aber wenn er auch aufbrausete, so war es doch leicht, ihn zu besänftigen, und er vergaß jeden Streit leicht, wenn sein Gegner zur Versöhnung bereit war, und warf deshalb keinen Haß auf diesen.

Er war sehr bescheiden und nachgebend, wenn er nicht durch die Art, wie man ein Gespräch oder eine Unterhandlung mit ihm anfing, gereizt wurde. Wenn er gleich, wie jeder Mann von Geist und Kenntnissen, ein gewisses Gefühl seines eigenen Werths besaß: so war er doch nichts weniger, als stolz darauf; vielmehr zeigte er immer, wenn von

seinen Arbeiten oder Handlungen die Rede war, einen hohen Grad der Bescheidenheit, und pralte nicht mit seinen Verdiensten. Freilich kam er manchmal in Lagen, wo er selbst diese geltend machen mußte, weil sie zu seinem Nachtheile verkannt wurden; aber es kostete ihm immer Ueberwindung, dieses zu thun, und nur die äußerste Nothwehr konnte ihn dazu bringen.

In seinem Hause herrschte kein Luxus, sondern anständige Frugalität, welche aber nie den Anschein der Kargheit hatte. Seine häuslichen Bedienten wurden jederzeit aufs Beste behandelt, und die Länge der Zeit, welche sie in seinem Hause blieben, und ihre Anhänglichkeit an dasselbe, wenn sie es verliessen, waren ein Beweis der guten Behandlung, welche sie daselbst erfahren hatten.

Er genoß bis in spätern Jahren einer sehr festen Gesundheit, und seine Constitution schien von der Art, daß man hoffte, er werde ein hohes Alter erreichen. Aber mancherlei Vorfälle fingen von 1785 an, seine Gesundheit zu schwächen. Er hatte bei einer sehr geringen Besoldung geheirathet, und bald eine grosse Familie bekommen. Diese wuchs nun immer mehr heran, und die Ausgaben seiner Haushaltung vermehrten sich dadurch und durch die steigenden Preise der Lebensbedürfnisse. Dies nahm er sich mehr zu Herzen, als er hätte thun sollen, und als er auch wirklich Ursache hatte. Aber es war ihm ein peinlicher Gedanke, wenn er nicht

gleich, wie er es wünschte, Jeden, der etwas an ihn zu fordern hatte, zu befriedigen im Stande war. Sein grosses Ehrgefühl und seine ängstliche Redlichkeit machten ihm daher Sorgen, die seinen sonst starken Körper heftig angriffen. Doch wußten darum nur seine vertrautesten Freunde; und das Zureden derselben konnte seine Empfindungen nicht in dem Grade mässigen, daß seine Gesundheit darunter nicht litt. Dazu kam der Tod seiner ältesten Zwillingstöchter, welcher ihn heftig erschütterte, und lange ein sehr schmerzliches Gefühl in seiner Brust zurückließ. Dergleichen Empfindungen mußten, bei unausgesetzten Arbeiten, welche er noch mehr vermehrte, statt daß er sie hätte vermindern mögen, seinen Körper sehr angreifen. Indessen blieb seine Gesundheit doch bis zum Jahre 1789 ungestört. Aber im Ausgange dieses Jahres warf ihn eine heftige Gichtkrankheit aufs Krankenlager. Zwar genas er nach einigen Monaten wieder; aber die Gesundheit, welche er vorher gehabt hatte, kam nicht zurück. Sein Körper blieb geschwächt, und seine Kräfte fingen an abzunehmen. Er glaubte dies jedoch nicht, und fuhr, sobald er von der eigentlichen Krankheit hergestellt war, in seinen gewöhnlichen Arbeiten mit der ihm zur Gewohnheit gewordenen Thätigkeit fort. Aber im Sommer 1790 fing seine Schwäche, die von versetzter Gichtmaterie herrührte, an, sichtbar zuzunehmen. Indessen blieb er doch, wenn er gleich Arzneimit-

tel gebrauchte, immer im Gange und im Kreise seiner Geschäfte, bis ihn plötzlich den 28sten Aug. ein Fieber überfiel. Die Krankheit nahm nun so schnell zu, daß die Gefahr Allen, die ihm nahe kamen, sichtbar war. Sein Arzt, der Herr Archiater Hensler, welcher sein Jugendfreund war, nahm seine Collegen, den Herrn Statsrath Ackermann, der seit vielen Jahren Christiani's treuer Freund und Arzt gewesen war, und Herrn Professor Weber, der nicht weniger die Genesung seines Freundes herzlich gern befördert hätte, zu Hülfe. Aber die Bemühungen und Berathschlagungen aller drei Aerzte waren fruchtlos. Nur der Kranke selbst merkte die steigende Größe der Gefahr nicht, und die Seinigen verbargen ihren Kummer und ihre Thränen vor ihm, um seiner zu schonen. Plötzlich noch, als sie es erwarteten, endigte am 1sten September ein Schlagfluß sein Leben. Die tiefe Trauer der Seinigen um den Verlust eines solchen Gatten und Vaters war gerecht. An ihrem Schmerze nahmen Alle Theil, welche den Mann gekannt hatten, und der öffentliche Verlust, welchen sein Tod verursachte, ward allgemein anerkannt. Der academische Senat machte denselben durch folgenden Anschlag, welcher den Herrn Kirchenrath Genser zum Verfasser hat, bekannt:

Prorector et Senatus obitum W. E. Christiani, collegae antea coniunctissimi, nunc desideratissimi, academiae, litterarum stu-

diis, patriae, rebus humanis placida morte erepti civibus carissimis dolenter annunciant, atque simul viri dum viveret animi candore, mentis sagacitate, morum sanctitate insignis, per doctrina suae monumenta cum plausu excepta omnia, nonnulla etiam brabeo ornata, perpetuo victuri, de patria et academia laborando publice privatimque immortaliter meriti, memoriam sua sponte ipsis carissimam pia grataque mente colendam, recolendam, imitandi etiam studio usurpandam, enixe commendant.

Der Königliche Historiograph, Herr Kammerherr von Suhm, setzte ihm folgende Grabschrift:

H. S. E.

Ernestus Wilhelmus Christiani

Historicus Nobilis

Multis Scriptis

Clarus

Indefessae Diligentiae

Vita Moribusque

Vere Philosophus

Amico Optimo

Posuit

P. F. Suhm.

Seiner Witwe ertheilte der König, außer den ihr, wie jeder andern Professorenwitwe, zustehenden Witwengehalten, noch aus seiner Casse eine außerordentliche Witwenpension von 100 Rthln., und bewilligte seinem dritten Sohne in der Folge zur Fortsetzung seiner Studien auf auswärtigen Universitäten eine Königliche Unterstützung.

Wenn Unsterblichkeit des Namens ein Gut wäre: so würde dieselbe auch Christiani's Antheil sein. Denn seinen Namen wird die Geschichte seines Vaterlandes, und die Geschichte der Universität aufbehalten, so lange Beide dauern. Aber auch die edlere menschliche Unsterblichkeit, die einzige wahre, nach welcher der Rechtschaffene und Weise strebt, und die einer der edelsten und Liebenswürdigsten Schriftsteller Deutschlands *) so schön entwickelt und so reizend dargestellt hat, ist Christiani's Antheil, und wird es für alle künftige Zeiten bleiben.

“Unsterblich und allein unsterblich ist, was in der Natur und Bestimmung des Menschengeschlechts, in seiner fortgehenden Thätigkeit, im unverrückten Gange desselben zu seinem Ziel, der möglichstbesten Ausarbeitung seiner Form wesentlich liegt; was also seiner Natur nach fortdauern, auch unterdrückt immer wiederkommen, und durch die fortgesetzte, vermehrte Thätigkeit der Menschen immer mehr Umfang, Haltung, und Wirksamkeit erlangen muß:

*) Herder in der 4ten Sammlung der zerstreuten Blätter. S. 147 ff.

das rein Wahre, Gute und Schöne. Aus diesem Samen sind Göttergestalten hervorgegangen, Heroen und Wohlthäter der Menschheit entsprossen und entspriessen noch; sie haben auf uns gewirkt; wir haben Beruf und Macht in ihrem Werke fortzuwirken, und dadurch den schönsten und edelsten Theil unserer selbst in unserm Geschlechte zu verewigen."

"Nicht durch Schriften wirken wir allein auf die Zukunft; viel können wirs durch Anstalten, Reden, Thaten, durch Beispiel und Lebensweise. Dadurch drücken wir unser Bild lebendig in Andre ab; diese nehmen's an, und pflanzen es weiter."

So hat auch Christiani gewirkt; so hat auch er Früchte unsterblicher Art zum reinen Ertrage für die Menschheit gesäet. Was er gesäet hat, das wird er ernten. Seine Werke folgen ihm nach!

Verzeichniß der Schriften des sel. Christiani.

- 1 Reden und Gedichte; in den Schriften der Kielischen Gesellschaft der schönen Wissenschaften. Kiel und Altona. 1757. 8.
- 2 Disp. philosophica de autocheiria, pro facultate docendi, resp. *Carol. Frid. Sarauw.* Kilonii 1757. 4.
- 3 Disp. philos. de testamentis iure naturali validis, resp. *Frid. Rud. Sarauw.* ib. 1758. 4.
- 4 Disp. iur. publ. univers. de potestate summii imperantis circa legem naturae, resp. *Car. Frid. Krüger.* ib. eod. 4.
- 5 Untersuchung der eleatischen Gottesleugnung. Eine Einladungsschrift. Ebd. 1760. 4.
- 6 Disp. ethica, qua demonstratur, unicam tantum esse virtutem, et unicum vitium, resp. *Joach. Alb. Bay.* ib. eod. 4.
- 7 Disp. iur. natur. de palmariis quibusdam probabilitatis in iure naturae effectibus, resp. *Ott. Hermann. ab Howen.* lb. 1761. 4.
- 8 Disp. phil. de definiendis iustis partium philosophiae practicae limitibus, pars prior, resp. *Jac. Podwisozki.* ib. 1764.
- 9 Progr. de logicis quibusdam artis criticae, subsidiis, ad disp. inaug. *Joh. Nic. Milow.* ib. 1764.
- 10 Rede auf das Geburtsfest der Kaiserin (von dem Glück der Staten, deren Häupter die Wissenschaften schützen). Kiel 1764. 4.
- 11 Rede auf das Geburtsfest der Kaiserin (von dem Verhältnisse der Weltweisheit zum Staate). Kiel 1765. 4.
- 12 Progr. quo memoriam *Amandi Christiani Dorn* commendat. ib. 1764. 4.

- 13 Progr. Pentec. an viri boni divinitus fiant. ib. 1765. 4.
- 14 Progr. Mich. de variis veterum circa medias inter Deum et hominem naturas opinionibus. ib. 1765. 4.
- 15 Weihnachtsprogr. vom Frieden im Gewissen. Ebd. 1765. 4.
- 16 Progr. Pasch. quo ostendit, doctrinam de resurrectione mortuorum rationi non repugnare. ib. 1766. 4.
- 17 Progr. quo sibi demandatam professoris eloquentiae et poeseos ordinarii provinciam indicit, praemissa commentatione de praestantia et usu philosophiae popularis. ib. 1766. 4.
- 18 Progr. Pentec. de eo quod divinum est in propagatione evangelii per totum orbem. ib. 1766. 4.
- 19 Progr. Mich. virtutis causa omnia onera ferenda, omnia laboris et molestiae genera suscipienda esse. ib. 1767. 4.
- 20 Progr. Nat. de testimoniis veterum, ethnicorum praecipue, circa eos, qui Christum natum vel proxime praecefferunt, vel concomitati, vel denique proxime subsecuti sunt, eventus historiae sacrae optime respondentibus, ib. 1766. 4.
- 21 Progr. quo memoriam *Gustav. Christoph. Hosmanni* commendat. ib. 1767. 4.
- 22 Progr. Pasch. quo argumenta exposuit Athenagorae, quibus difficillimum nodum solvit, quem contra mortuorum resurrectionem nonnulli negare solent. ib. 1767. 4.
- 23 Theses mathematicae et philosophicae, resp. *David. Herm. Piehl.* ib. 1767. 4.
- 24 Progr. quis locus in discendi ordine conveniat mathesi, ad diss. inaug. *D. H. Piehl.* ib. eod. 4.
- 25 Die gute Sache der Dissidenten in Polen, nach den Gründen des natürlichen und allgemeinen Staatsrechts und der Politik. 1767. 4. Zweite vermehrte und

verbesserte Auflage, nebst einer Rede, von dem wahren Begriff der herrschenden Religion eines Stats. Leipz. 1775. 8.

- 26 Progr. Pentec. quo comparationem instituit sententiae de Sacro Spiritu nobis insidente, quam Seneca tradit Epist. XLI. L. V, eiusque, quam de eodem in sacris litteris deprehendimus. Kil. 1767. 4.
- 27 Progr. Mich. de vera modestia Christiano homine digna. ib. 1767. 4.
- 28 Pr. quo memoriam *Friderici Kosii* commendat. ib. 1767. 4.
- 29 Rede auf das Geburtsfest des Großfürsten. Eb. 1767. 4. (wieder abgedruckt bei der 2ten Auflage von No. 25.)
- 30 Pr. Nat. de summa qua Deus homines Christi natalibus beavit beneficii magnitudine. ib. 1767. 4.
- 31 Pr. Pasch. de Christo pro genere humano se devovente. ib. 1768. 4.
- 32 Pr. Pentec. de pulchritudine mentis. ib. 1768. 4.
- 33 Pr. Mich. *Lutherus* a Syncretismo ipsi imputato defensus. ib. 1768. 4.
- 34 Rede auf das Geburtsfest des Großfürsten bei der Einweihung des neuen academischen Gebäudes (von dem grossen Vortheil einer blühenden Landesacademie). Kiel 1768. 4.
- 35 Pr. Nat. de dignitate hominis. ib. 1768. 4.
- 36 Rede auf die Wiederherstellung des Großfürsten aus den eingeimpften Blattern. Ebend. 1769. 4.
- 37 Rede bei eben dieser Veranlassung gehalten von *Carl August von Bredal*. Ebend. 1769. 4.
- 38 Diss. Quaestiones litterariae ex philosophiae bonarumque artium studiis selectae, resp. *Aug. Frid. Wecker*. ib. 1769. 4.
- 39 P. Pasch. de exemplo Christi egregio ad lenitatem animi et amorem erga inimicos incitamento. ib. 1769. 4.

- 40 Pr. Pentec. de eo quod divinum est in sapientiae studio. ibid. 1769. 4.
- 41 Pr. Mich. de vitando offendiculo. ib. 1769. 4.
- 42 Pr. Nat. de vaticiniorum et oraculorum sacrorum prae ethnicorum oraculis praestantia. ib. 1769. 4.
- 43 Disp. de studiis *Jordani Brunii Nolani* mathematicis, resp. *Jul. Lud. Carstens.* ib. 1770. 4.
- 44 Progr. von der Nothwendigkeit guter Sitten für das Wohl des Stats. Ebend. 1770. 4.
- 45 Das enge Band der Gerechtigkeit und Klugheit. Eine Rede. Ebend. 1770. 8.
- 46 Rede auf das Geburtsfest der Kaiserin, gehalten von **Peter Wolchowsky.** Ebend. 1770. 4.
- 47 Pr. Pasch. gloriosum Christi in vitam reditum remedium adversus terrores mortis longe excellentius praebere, quam omne quod a gentilium philosophis huius rei causa disputatum novimus. ib. 1770. 4.
- 48 Progr. Pentec. de voluptate moderate appetenda. ib. 1770. 4.
- 49 Progr. daß die Tugenden des Stats nicht bloß politische, sondern auch moralische sein müssen. Eb. 1770. 4.
- 50 Pr. Pentec. de ingenti, quam in mundo observare licet, bonorum copia. ib. 1771. 4.
- 51 Pr. quo orationem parentalem in honorem ac memoriam *Godofredi Henrici ab Elendsheim* indicit. ib. 1771. 4.
- 52 Progr. von den Vernunftmäßigen Gründen öffentl. Feierlichkeiten, besonders bei Geburtsfesten der Regenten. Ebend. 1771. 4.
- 53 Progr. Untersuchung der Regierungsjahre der *Holssteinschen Fürsten* aus dem *Villingischen Stamme.* Ebend. 1771. 4.
- 54 Pr. quo memoriam *Magdalenae Elisabethae e Lembckii* in matrimonio *Jo. Frid. Ackermanni* ad superos translatae commendat. ib. 1772. 4.

- 55 Progr. Entwurf einer Gelehrten Geschichte Friedrich III. Herzogs zu Schleswig Holstein. Eb. 1772. 4.
- 56 Pr. Pent. de eo, quod divinum, est in emendatorum in Cimbria nostra sacrorum initiis. ib. 1772. 4.
- 57 Progr. von dem Alter und der ursprünglichen Verfassung der Stadt Kiel. Eb. 1772. 4.
- 58 Pr. Nat. Commentationis, quae defensam exhibet a variis maxime in doctrina de Christo erroribus, a tempore emendatorum sacrorum, Cimbriae nostrae ecclesiam, Pars prima. ib. 1772. Pars II. ib. 1773. Pars III. ib. 1774. 4.
- 59 Diff. de formulae concordiae in Dania et Cimbria fati enuntiationes selectae, resp. *Jo. Petr. Müller.* ib. 1773. 4.
- 60 Progr. Litterarische Nachrichten von den Ausgaben der gemeinschaftlichen Schleswigholsteinschen Landesgerichtsordnung. Eb. 1773. 4.
- 61 Progr. Pent. historia controversiae de processione spiritus sancti a filio Dei, inter theologos, Holsatum alterum, alterum Alsatum, saeculo superiori agitatae. ib. 1773. 4.
- 62 Progr. Untersuchung der Streitfrage von der Errichtung und Fortdauer der Schleswigschen Mark zur Zeit der Deutschen Kaiser und Könige aus dem Sächsischen Stamme. Eb. 1773. 4.
- 63 Geschichte der Glaubensreinigung in Deutschland und in den Herzogthümern Schleswig und Holstein. Hamburg 1773. 8.
- 64 Progr. Disputatiuncula, qua ostenditur memorabilis, quae Daniae Norwagiaeque regibus cum Russorum imperantibus antiquitus intercessit, amicitiae, foederum, connubiorum, commerciorumque coniunctio. Kil. 1774. 4.
- 65 Pr. Pent. de varia religionis in terris Cimbricis fortuna. ib. 1774. 4.

- 66 Das Andenken verdienstvoller Prinzen, welche die Dänische Geschichte in denkwürdigen Beispielen aufstellt. Eine Rede. Eb. 1774. 8.
- 67 Progr. von der ältesten Staats- und Gesetzverfassung Schleswigs und Holsteins. Eb. 1775. 4.
- 68 Rede auf des Königs Geburtsfest, gehalten von Christoph von Buchwaldt. Eb. 1775. 4.
- 69 Pr. Pent. historia controversiae de processione Spiritus Sancti a Filio, in colloquio Constantino-politano coram Manuele Imperatore Graeco et Henrico Leone Duce agitatae. ib. 1775. 4.
- 70 Pr. Nat. de variis natalem Domini celebrandi modis. ib. 1775. 4.
- 71 Geschichte der Herzogthümer Schleswig und Holstein. I Theil 1775. II Theil 1776. III Theil 1777. IV Theil 1779. Flensburg und Leipzig. gr. 8.
- 72 Geschichte der Herzogthümer Schleswig und Holstein unter dem Oldenburgischen Hause und im nähern Verhältnisse gegen die Krone Dänemark. I Theil 1781. II Theil 1784. Kiel. gr. 8. (Das ganze Werk der ältern und neuern Geschichte ist auch ins Dänische übersetzt worden.)
- 73 Progr. Untersuchung der Frage: Ob jemals eine Lehnsv Verbindung zwischen Sachsen und Holstein gewesen sei. Eb. 1776. 4. (wieder abgedruckt in C. S. Zeperni's Miscellaneen zum Lehnrecht, im 3ten Bande.)
- 74 Progr. vestigia doctrinae elegantioris in media mediæ aevi barbarie inter Danos Cimbroque obvia, ad Diff. inaug. Franc. Skow. ib. 1776. 4.
- 75 Progr. über die Zeitbestimmung des von Kaiser Otto dem Grossen gegen den König der Dänen Harald Blaatand unternommenen Feldzuges. Eb. 1777. 4.
- 76 Progr. Einige Aufklärungen und Berichtigungen der Holstein-Schauenburgischen Geschichte. Eb. 1777. 4.
- 77 Rede von dem Einflusse berühmter Königinnen in die Glückseligkeit Dänemarks, gehalten von Fried. Jul. von Raas. Eb. 1777. 4.

- 78 Des Herrn Abt Millot Universalhistorie alter, mittler und neuer Zeiten. Aus dem Französischen. Mit Zusätzen und Berichtigungen. I Th. 1777. II Th. 1778. III Th. 1779. IV Th. 1780. V Th. 1781. VI Th. 1782. VII Th. 1783. VIII Th. 1785. IX Th. 1787. Allgemeines Register dazu 1788. X Th. 1788. XI Th. 1789. XII Th. 1793. Leipz. gr. 8. Die drei letztern Theile, welche eine Fortsetzung des Millot sind, erschienen auch unter dem Titel: Geschichte der neuesten Weltbegebenheiten von 1748, oder von dem Aachner Frieden an bis auf die gegenwärtige Zeit. I. II. III. B. (Das ganze Werk ist auch aus dem Deutschen ins Dänische und Holländische übersetzt worden.)
- 79 Progr. Historische Betrachtung des Holsteinschen Wapens. Kiel 1778. 4.
- 80 Progr. Historische Betrachtung des Schleswigschen Wapens. Eb. 1779. 4. (Dieses und das unter der vorhergehenden Nummer angeführte Programm sind in dem 4ten Theile der Schleswigholsteinschen Geschichte wieder abgedruckt.)
- 81 Signe und Habor, oder Liebe stärker als der Tod. Aus dem Dänischen des Kammerherrn Suhm übersetzt, und mit einer Einleitung und einigen Erläuterungen versehen. Leipzig 1778. 8.
- 82 Pr. de anno *Alberti*, Suecorum Regis, Ducis Megapolensis, emortuali. Kil. 1780. 4.
- 83 Dänemarks stets freie Königskrone, ungekränkt in dem Ablauf aller Jahrhunderte, und durch das schwache Bestreben des Herrn Ludwig von Heß. Flensburg 1780. gr. 8.
- 84 Pr. exhibens emortualem *Christiani I.* regis annum diemque, utrumque temporum rationibus mathematicis et diplomatum fide assertum. Kil. 1781. 4.
- 85 Zeitrechnung der Geschichte Waldemar I, Königs von Dänemark, so wie Saxo sie erzehlt hat. Eine Auflösung der von der Königl. Academie der Wissenschaften in Kopenhagen ausgesetzten Aufgabe; in den

- Abhandlungen, die von der Königl. Dänischen Gesellschaft der Wissenschaften den Preis erhalten haben. I Samml. Kopenh. 1781. 4.
- 86 Pr. de anno dieque *Friderici I* Daniae Norvegiaeque Regis, Cimbriae Ducis, natali. Kil. 1782. 4.
- 87 Lieder zum Zeitvertreib für Dänische Seeleute. Aus dem Dänischen übersetzt. Dessau und Lpz. 1782. 8.
- 88 Gedächtnißrede wegen des Absterbens der Prinzessin *Charlotta Amalia*. Kiel und Dessau 1783. 8.
- 89 Progr. de *Friderico I*. Daniae Norvegiaeque rege, *Joanne Constante*, Saxone, S. R. J. Septemviro, et *Philippo Magnanimo*, Hassiae Landgravio, ob tumultum Paccianum foedere societatis. Kil. 1783. 4.
- 90 Progr. Nachricht von dem Ansehen des *Reventlovischen* Geschlechts schon in ältern Zeiten. Eb. 1783. 4. (Mit Zusätzen und Verbesserungen wieder abgedruckt in *V. A. Heinze's* Kielischem Magazin B. I. S. 214 ff.)
- 91 Pr. exhibens antiqua *Femariae* insulae insignia, monumentis historicis et tabularii regii diplomatum fide asserta. ib. 1784. 4.
- 92 Progr. Nachricht von einer sehr seltenen Ausgabe des *Virgil* vom ersten Druck. Eb. 1788. 4.
- 93 Rede bei der Einweihung der neuvermehrten Universitätsbibliothek. Mit vorangeschickter Einleitung von der gegenwärtigen Verfassung der Universität Kiel. Kiel und Dessau 1785. 8.
- 94 Progr. Rettung der Kenntnisse und Gelehrsamkeit *Friedrich III*, Herzogs zu Schleswig Holstein, gegen die unwürdige Art über ihn zu denken und zu schreiben, die sich *Isaak Vossius* und *Nicolaus Heinsius* erlaubt haben. Eb. 1786. 4.
- 95 Pr. illustrans memorabile *medii aevi* monumentum, quod ad medicinam forensam spectat, responsum Jurisconsultorum Moguntinorum datum in *caussa illustri*, *elogii Medicorum* aliorumque

naturae scrutatorum habito respectu. Kilonii 1786. 4. (Ist wieder abgedruckt in: Acta per opportunitatem solemnitatis saecularis in honorem G. H. Kannegiesseri. Kilon. 1786. 8. und Deutsch mit einigen Abänderungen und genauern Bestimmungen in Heinze's neuem Kielischen Magazin B. I. S. 174 ff.)

- 96 Progr. Materialien zur Geschichte Johann des Jüngern, Stammvaters des Schleswigholsteins Augustenburgischen Hauses. Kiel 1786. 4. Fortsetzung derselben. Eb. 1787. Zweite Fortsetzung. Eb. 1788. Beschluß. Eb. 1789. 4.
- 97 Rede auf das Vermählungsfest der Kronprinzessin Luise Auguste und des Erbprinzen von Augustenburg Friedrich Christian. Eb. 1786.
- 98 Progr. de Joannis Adolphi I. Slesvici et Holsaltiae Ducis erga rem evangelico-reformatam lenitate atque indulgentia, ad diff. inaug. Jo. Georg. Schmidt. ib. 1787. 4.
- 99 Progr. Nachricht von der Würde eines academischen Kanzlers und Prokanzlers, vorzüglich in Rücksicht auf die Universität zu Kiel. Eb. 1788. 4.
- 100 Gedächtnißrede auf den Kanzler Joh. Andr. Cramer. Ebend. 1788. 8.
- 101 Progr. Nachricht von der ersten Bildung des Etatsraths Christian Joh. Berger. Ebend. 1789. 4.
- 102 Vergleichung der Nachrichten von Dänischen Begebenheiten von 1181—1209, welche bei Arnold von Lübeck anzutreffen sind, mit andern Schriftstellern desselben Zeitalters, und Berichtigung der dazu gehörigen Zeitrechnung. Eine Preisschrift. Kopenhagen 1789. 4. (Vergl. No. 122.)
- 103 Progr. Untersuchung des eigentlichen Vermählungs- und auch des Sterbetages der Herzogin Christina, Gemahlin Adolf's, Herzogs zu Schleswig Holstein, des Königs von Dänemark Friedrich I. dritten Sohnes. Kiel 1790. 8.

- 104 Rede auf das Vermählungsfest des Kronprinzen.
Eb. 1790. 8.
- 105 Progr. Untersuchung über das Geburtsjahr Johann
Friedrichs, Herzog zu Schleswig Holstein, Erzbischofs
zu Bremen, und Bischofs zu Lübeck. Eb.
1791. 4.
- 106 Progr. Betrachtung über die Natur der Dyarchie
und Triarchie und derselben ehemalige Bestimmung
in den Herzogthümern Schleswig und Holstein. Eb.
1792. 4.
- 107 Progr. Untersuchung der entferntern Ursachen aller
ehemaligen Streitigkeiten des Königl. Dänischen und
Herzogl. Holstein Gottorpischen Hauses Ebend.
1793. 4.
- 108 Progr. quo ostenditur, eandem fere in historia,
quam in mathesi, vim habere contextum rerum,
ad diss. inaug. filii Jo. Wilhelm. Christiani. ib.
1793. 4.
- 109 N. B. Lange statistische Briefe über Dänemark,
Norwegen, Schleswig und Holstein. Altona 1793.
gr. 8.
- 110 Die Natur der uneingeschränkten Monarchie über-
haupt und der Dänischen insbesondere, und das Ver-
hältniß der Preßfreiheit zur uneingeschränkten Mon-
archie überhaupt und der Dänischen insbesondere.
Zwei Reden. Kiel 1793. gr. 8.
- 111 Chr. Caj Lorenz Hirschfeld; in Schlichtegross's
Nekrolog 1792. B. I.
- 112 Ueber den Aufsatz des Herrn Prof. Schummel:
Schlimme, mit unter gar schwarze Seite Heinrich
IV; in Heinze's Kielischem Magazin B. I. S. I ff.
- 113 Ueber Herzog Friedrich III. Vorhaben, die Ost- und
Westsee durch einen schiffbaren Canal zu vereinigen,
mit einiger Erläuterung der Geschichte seiner Gesand-
schaft nach Persien; ebend. S. 313 ff.
- 114 Die Chimäre eines Todschlags aus indirectem Vor-
sage; ebend. S. 345 ff. (wieder abgedruckt in J. C.

Koppe's Niedersächsischem Archiv für Jurisprudenz und juristische Litteratur B. I.)

- 115** Ueber des Herrn Prof. Eschenbach Versuch einer Widerlegung des unter der vorhergehenden No. angeführten Aufsatzes; in Heinze's neuem Kielerischen Magazin B. II. S. 365 ff. (wieder abgedruckt in J. C. Koppe's Magazin für die gesammte Rechtsgelehrtheit B. II.)
- 116** Ueber des Herrn Regierungsrath Schlettwein Lehrbuch: Rechte der Menschheit, oder der einzige wahre Grund aller Gesetze, Ordnungen und Verfassungen. Nebst einem vorangeschickten Auszuge eines Aufsatzes aus dem Leipziger Magazin für Rechtsgelehrte; ebend. S. 5 ff. 155 ff. 301 ff.
- 117** Ueber die Leibeigenschaft, nach Grundsätzen des Naturrechts; in den Schleswigholsteinschen Provinzialberichten 1787. I B. S. 134 ff.
- 118** Ein kleiner Beitrag zu E. J. de Westphalen scheidiasma de fatis rei diplomaticae Cimbricae, in Heinze's Samml. B. I. S. 389 ff.
- 119** Bemerkungen über Greulich's Vorhersagung der zeitherigen Vorgänge in Frankreich; in den Kieler gemeinnützigen Nachrichten 1793. St. 19 und 20.
- 120** Von der ehemaligen Befugniß der Schleswigholsteinschen Landstände, sich ihre Landesherrn zu erwählen, und von der Einführung des Rechts der Erstgeburt in Schleswig und Holstein; in Eggers Deutschem Magazin 1794. Jun.
- 121** Historiske og chronologiske Undersøgelse af Skilsmissetretten mellem Philip II. eller Philip August, Konge i Frankrig, og hans Gemalinde Ingeborg, fød Prindsesse af Danmark; Iste Afsnit fra Philips og Ingeborgs Formåling til Pave Colestin II Død, d. e. fra 1193 - 1199; im 5 Deel der Nye Samling af det Kongelige Danske Videnskabs Selskabs Skrifter, S. 28 - 70. (wird im 8ten Bande der historischen Abhandlungen dieser Gesellschaft Deutsch erscheinen.)

- 122 Ueber die im 77sten Stück der Götting. gel. Anz. von 1790 enthaltene Recension von des J. N. Christiani Vergleichung der Nachrichten von Dänischen Begebenheiten von 1182 bis 1209; in Heinze's Samml. Band II. S. 211 ff.
- 123 Recensionen in der Kielischen gelehrten Zeitung, im Kieler Litteraturjournal, in der allgemeinen Deutschen Bibliothek, und in der allgemeinen Litteraturzeitung.

Biogr. erud. D. 2509

Biogr. erud. D. 2509

